

sich dem Auge bot. Aber es war merkwürdig, und darin liegt wohl die Grundbedeutung für die hervorragende Begabung der Künstlerin gerade auf diesem Gebiete: immer waren es ihre, gerade ihre Plakate, die aus der Fülle des Gleichartigen dem schauenden Blick entgegensprangen. Wer etwas von der Psychologie der Reklame der Straße weiß, der weiß auch, daß aufdringliche und schreiende Mittel dabei keine oder nur Scheinerfolge bringen können, denn in der Unruhe und Buntheit des Gesamtbildes wird es niemals auch wieder die Unruhe und die Nurbuntheit sein, die aus dem Ganzen heraustritt. Da sind Geheimnisse im Spiel, die der Plakatkunst, und zwar nur dieser, eigen sind.

Der künstlerische Werdegang von Magda Koll ist ein scheinbares Hin und Her; von seinem vorläufigen Ziel, seinem Heute aus, erscheint jedoch alles wie eine folgerichtige Vorbereitung auf dieses Ziel. Eine landläufige und typische Geschichte. Begabung ist vorhanden, alle Autoritäten sind einstimmig in ihrem Urteil: hier sind die besten Vorbedingungen für die Kunst gegeben. Also trotz beschränkter äußerer Mittel ein Studium von drei bis vier Jahren und ein höchstes Emporschnellen der Hoffnungen und Erwartungen, als Lichtwark in Hamburg in den Köpfen der jungen Malerin Werte sieht, die ihn veranlassen, sie als die künftige Porträtmalerin Hamburgs zu begrüßen. Nach vier Jahren sitzt die Familie in aller Naivität, die vollkommenstes Entferntsein von künstlerischen Voraussetzungen und Entwicklungen zeitigt, in Erwartung der großen Aufträge, die kommen sollen, da. Hat Lichtwark nicht Berühmtheit und Reichtum in Aussicht gestellt? . . . Das Warten fängt an, das Drängen, die

unausbleiblichen Reibungen. Daneben wächst in der jungen Malerin von Tag zu Tage mehr die Verzweiflung an den eigenen Fähigkeiten in die Höhe. Endlich der Punkt, der große Scheideweg, an dem es um alles oder nichts geht, und der unfehlbar zum Abgrund führt, wenn der Charakter im Stich läßt; die Einsicht: so kann es nicht weiter gehen, aber irgendwie anders

soll und muß es weiter gehen. Also Kunstgewerbe, und damit eine spätere sichere Möglichkeit des Verdienstes. Noch einmal ein Zusammenraffen letzter Mittel zu Studienzeiten in Berlin und München; ein harter Weg fürs erste; die Malerei bleibt wie ein verschlossenes, nie vergessenes Paradies hinter ihm liegen, und nur die zwingende Notwendigkeit von außen her fordert zunächst die Kräfte der jungen Malerin zu dem neuen Werke ein. Magda Koll sagt von diesem Wechsel: „Ich bin eigentlich zunächst durch äußeres Muß zur Graphik und zur angewandten Kunst gekommen und danke es jetzt meinem Geschick tausendmal, denn dieses Gebiet wurde mir nachher unentbehrlich, da es meiner Neigung zum zeichnerischen und literarischen so recht entgegenkommt. Allerdings: Jugendliebe und die stille Hoffnung besserer Zeiten ist die Malerei immer geblieben“.

Es folgen nun Studien in Berlin in der von jungen

Kräften gegründeten Buchgewerbe-Schule, der Steglitzer Werkstatt, und das schwere Umstellen von Auffassung und Technik aus der malerischen Wiedergabe der Natur heraus zur stilistischen Anschauung und zum freien Entwurf. Kummer, Enttäuschungen und Mutlosigkeiten waren immer wiederkehrende Stationen des Entwicklungsweges; bald aber wurde es ein Aufstieg, es kam die Praxis, es kamen, überraschend schnell,



Abb. 2 MAGDA KOLL / Plakat
Druck: H. M. Hauschild, Bremen